



17

Bonner Studien zum globalen Wandel



Elina Schick

NGOs in Krisengebieten

Herausforderungen frauenpolitischer
Nichtregierungsorganisationen
in Post-Conflict-Situationen

Tectum

Bonner Studien zum globalen Wandel

Bonner Studien zum globalen Wandel

Herausgegeben von
Prof. Dr. Wolfram Hilz

Band 17

Elina Schick

NGOs in Krisengebieten

Herausforderungen frauenpolitischer Nichtregierungsorganisationen
in Post-Conflict-Situationen

Tectum Verlag

Elina Schick

NGOs in Krisengebieten. Herausforderungen frauenpolitischer
Nichtregierungsorganisationen in Post-Conflict-Situationen
Bonner Studien zum globalen Wandel
Band 17

Umschlagabbildung: © www.photocase.de, testfight
© Tectum Verlag Marburg, 2012

ISBN 978-3-8288-5784-1

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter der
ISBN 978-3-8288-3008-0 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de
www.facebook.com/tectum.verlag

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Vorwort des Herausgebers

Mit der stark gewachsenen Zahl neuer bzw. innerstaatlicher Konflikte nach dem Ende des Ost-West-Konflikts wuchs auch die Herausforderung für die politisch Verantwortlichen sowohl mit diesen neuartigen Konflikten umzugehen als auch verstärkt Instrumente zur Konfliktnachsorge zu entwickeln. Parallel hierzu gab es intensive wissenschaftliche Bemühungen, Konzepte für ein verbessertes Zusammenspiel zwischen den in der Konfliktnachsorge beteiligten internationalen Organisationen, den involvierten Regierungen, aber besonders auch den Nichtregierungsorganisationen (NGO) zu entwickeln. Vor diesem Hintergrund widmet sich Elina Schick in der vorliegenden Untersuchung einem spezifischen Ausschnitt des „Post-Conflict Peacebuilding“, indem sie sich unter den an Bedeutung wachsenden Nichtregierungsorganisationen auf frauenpolitische konzentriert. Ausgehend von der Tatsache, dass in fast allen Konflikten die Angehörigen der Zivilbevölkerung die Hauptleidtragenden sind, und hierbei insbesondere Frauen sehr viel stärker betroffen sind als Männer, richtet Frau Schick ihren Untersuchungsfokus auf die Möglichkeiten sog. Frauen-NGOs, sowohl etwas für die Verbesserung der Lebenssituation von Frauen im Übergang von Konflikt- auf Post-Konflikt-Situationen zu tun als auch die längerfristige grundlegende Situation von Frauen zu verbessern.

Elina Schick gelingt es mit ihrem Beitrag in der Reihe „Bonner Studien zum globalen Wandel“ sehr überzeugend, die Problematik der Post-Konflikt-Forschung bezogen auf frauenpolitische NGO's generell zu charakterisieren und anhand von zwei Fallbeispielen deren Umsetzungsschwierigkeiten in die Realität aufzuzeigen: Beim westlich geführten Überleitungsversuch des Kosovo in moderne Strukturen sind die Hürden für die Stärkung der Frauenrechte teilweise schier unüberwindbar. Da letzteres jedoch bekanntermaßen eine enorme Bedeutung für die dauerhafte Stabilisierung von Nachkriegsgesellschaften hat, ist dies ein sehr bedenklicher Befund. Noch problematischer sind die Resultate des zweiten Fallbeispiels Irak. In einem islamischen Umfeld bleibt der Handlungsspielraum für frauenpolitische Organisationen durch die stark traditionell geprägten Strukturen noch weiter eingeengt. Versuche, diesen auszudehnen, stoßen in der Realität schnell an kulturell-religiöse Grenzen, deren Überwindung bisher weder konzeptionell noch praktisch erkennbar ist. Insofern weisen Elina Schicks empirische Befunde auf den weiterhin großen Forschungs- und Konzeptionsbedarf in diesem spezifischen Bereich der Post-Konflikt-Forschung hin.

Prof. Dr. Wolfram Hilz

Für S.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
2	Engagement von NGOs in Krisengebieten:	
	Besondere Herausforderungen	21
2.1.	Sicherheitslage und Gewalt.....	21
2.1.1.	Sicherheitsbedürfnis und Sicherheitsbegriff.....	22
2.1.2.	Gewaltformen und Konfliktstadien	24
2.1.3.	Frauenorganisationen und Nachkriegsgewalt	30
2.1.4.	Schaden und Nutzen des NGO-Engagements.....	32
2.1.5.	„Neue Kriege“ als Gefahr für Frauen(organisationen)	34
2.2.	Finanzierung.....	37
2.2.1.	Finanzierungsbedarf.....	37
2.2.2.	DonorInnen und Finanzierungsabläufe.....	38
2.3.	Korruption	42
2.3.1.	Begriffsklärung.....	43
2.3.2.	Schwache Staatlichkeit und Legitimität.....	45
2.3.3.	Legitimität von Nichtregierungsorganisationen	46
2.3.4.	NGOs und Korruption	47
2.3.5.	Frauen und Korruption.....	50
2.4.	Gender-Analyse	53
2.4.1.	Geschlechterkonstrukte in Forschung und NGO-Praxis.....	53
2.4.2.	Dekonstruktion von Gender-Rollen in Konflikten	54
2.4.3.	Betreuungsbedarf von Frauen nach Konflikten	58
2.5.	Networking und Kooperation	59
2.5.1.	Vorzüge des Networking	60
2.5.2.	Vernetzungshindernisse.....	64

3.	Herausforderungen in der Praxis	67
3.1.	Fallbeispiel 1: Republik Kosovo	68
3.1.1.	Konfliktgenese	69
3.1.2.	Zivilgesellschaft im Wandel	71
3.1.3.	Besondere Herausforderungen.....	78
3.1.3.1.	Sicherheitslage und Gewalt.....	78
3.1.3.1.1.	Gefährdung der weiblichen Bevölkerung.....	79
3.1.3.1.2.	Gefährdung der AktivistInnen	86
3.1.3.2.	Finanzierung.....	92
3.1.3.2.1.	Finanzierung und Wandel der NGO-Szene in der unmittelbaren Nachkriegszeit.....	94
3.1.3.2.2.	Fortgeschrittene Nachkriegszeit.....	95
3.1.3.2.3.	Relevanz frauenpolitischer Themen für DonorInnen.....	97
3.1.3.3.	Korruption.....	98
3.1.3.3.1.	Korruption im Parallelsystem	99
3.1.3.3.2.	Auswirkungen auf Frauen(organisationen)	102
3.1.3.4.	Zwischenfazit Kosovo.....	106
3.2.	Fallbeispiel 2: Autonome Region Kurdistan im Irak.....	107
3.2.1.	Konfliktgenese	107
3.2.2.	Zivilgesellschaft im Wandel	114
3.2.3.	Besondere Herausforderungen.....	116
3.2.3.1.	Sicherheitslage und Gewalt.....	116
3.2.3.1.1.	Häusliche Gewalt, Genitalverstümmelung, Ehrenmorde und Selbstverbrennungen.....	117
3.2.3.1.2.	Gender-Analyse	123
3.2.3.1.3.	Frauenorganisationen unter Druck.....	124
3.2.3.2.	Zwischenfazit Autonome Republik Kurdistan.....	130
4.	Schlussbemerkung.....	131
	Abkürzungsverzeichnis.....	135
	Literatur- und Quellenverzeichnis.....	136

1 Einleitung

Problemstellung

„Gender¹ has a curious way of being both simultaneously present and absent in popular perception.”²(Cynthia Cockburn, Gender- und Friedensforscherin)

Die Frage nach dem Zusammenhang von Geschlechterverhältnissen und kriegerischen Konflikten wurde in den Politischen Wissenschaften bis in die neunziger Jahre nur selten gestellt. Stattdessen wurde fast ausschließlich über die Rolle von Männern in Konflikten diskutiert. WissenschaftlerInnen untersuchten, vorwiegend im Rahmen der Friedens- und Konfliktforschung, wie Männer Konflikte auslösen und lenken, von ihnen profitieren, sie ausfechten oder unter ihnen leiden - als ob keine Frauen mehr in einem Krisengebiet befindlich wären, sobald ein Konflikt entsteht.³ Tatsächlich stellen in den meisten Streitkräften männliche Soldaten noch immer die Mehrheit, verlassen Frauen häufig als erste umkämpfte Gebiete. Über Frauen als Flüchtlinge wird somit häufig berichtet, jedoch vornehmlich von Menschenrechtsorganisationen. Wurden Frauen in den letzten Jahren zunehmend in den Fokus der Konfliktforschung gerückt, dann ebenfalls lediglich als Geschädigte. Die Viktimisierung von Frauen ist daher inzwischen umfassend erforscht. Doch eine wissenschaftliche Analyse ihrer vielseitigen Rolle in Krisengebieten, gleich ob in der Vor- oder Nachkriegszeit, erfolgte kaum. Dies entspricht jener einseitigen Sicht auf die weibliche Bevölkerung, die Cynthia Cockburn in ihrem o.g.

¹ Der Begriff *Gender* beschreibt die sozio-kulturelle Prägung der Geschlechterrollen und lehnt die vermeintlich biologische Definition der Geschlechter ab. Da Gender-Rollen von Frauen und Männern gesellschaftlich konstruiert werden, sind sie veränderbar und werden synchron mit dem stetigen Wandel der Gesellschaft ständig weiterentwickelt. Zur weiteren Definition des Gender-Begriffes im Kontext der vorliegenden Arbeit, vgl. *Kapitel 2.3.5 Frauen und Korruption*.

² Cynthia Cockburn: *The Continuum of Violence. A Gender Perspective on War and Peace*, in: Wenona Giles/Jennifer Hyndman (Hrsg.): *Sites of Violence. Gender and Conflict Zones*, Berkeley 2004, S.25.

³ Vgl. Martha Thompson: *Women, Gender and Conflict. Making the Connections*, in: *Development in Practice*, 16 (2006) 3/4, S.342-343.

Ausspruch kritisiert: Geschlechterverhältnisse werden auf verkürzende Weise einbezogen (Frauen seien Opfer und Männer Täter), während die darüber hinausgehenden Formen der Gleichheit der Geschlechter (Frauen und Männer sind beide zugleich Opfer und TäterInnen⁴) nicht berücksichtigt werden.⁵

Die Forschung vernachlässigt zahlreiche aktive Rollen, die Frauen in Konflikten spielen, obwohl sie meist von der Teilnahme an politischen Entscheidungsprozessen ausgeschlossen werden. Sie engagieren sich beispielsweise in Widerstandsorganisationen gegen die Einschränkung ihrer Rechte, gegen den Krieg oder gegen politischen, ethnischen oder religiösen Fundamentalismus. Selbst in repressiven politischen Systemen sind sie tätig, was z.B. frauengeführte Untergrundschulen während der Taliban-Herrschaft in Afghanistan eindrücklich belegen. Darüber hinaus stellen die Beteiligung von Frauen an Genoziden (etwa in Ruanda 1994), Guerillaorganisationen sowie als weibliche Selbstmordattentäterinnen kontroverse Praxisbeispiele von ebenso unbeachteten, unerforschten und daher nur marginal in der Öffentlichkeit bekannten Rollen dar.⁶

Mit dem Wissen um die Vielfalt ihrer Rollen stellt die vorliegende Arbeit Frauen auf besondere Weise in den Mittelpunkt. Anstatt sie wieder und wieder in die Opfer-Rolle zu drängen, werden sie als aktive Protagonistinnen in den Blick genommen. Dabei muss allerdings klar sein, dass Frauen alles andere als eine homogene Gruppe darstellen, ebenso wenig wie alle Männer gerne aktiv an Konflikten mitwirken. Um diesem Umstand gerecht zu werden und nicht in Pauschalisierungen zu verfallen, begrenzt sich die Untersuchung der Post-Conflict-Situationen auf eine Gruppe von Protagonistinnen, die *Frauenorganisationen*⁷, als organisierte Form des *frauenpolitischen* Engagements.

⁴ Im Folgenden wird das sog. Binnen-I verwendet, um Begriffen bewusst beide Geschlechtsformen (weibliche und männliche Form) zuzuschreiben. Durch das Sichtbarmachen beider Formen im Schriftbild wird auf die zu wenig mitgedachte weibliche Form hingewiesen. Zudem soll mit der besonderen Schreibweise auch allen anderen individuell definierten Geschlechtsformen (z.B. Intersexualität, Transgender) Raum gegeben werden.

⁵ Vgl. Cockburn: *Gender Perspective on War and Peace*, S.24-26; Licht: *Women as Agents of Change in Post-Conflict Situations*, S. 207.

⁶ Vgl. Licht: *Women as Agents of Change in Post-Conflict Situations*, S. 200-207.

⁷ Die Begriffe *Frauenorganisation*, *frauenpolitische NGO/Organisation* und *Frauen-NGO* werden im Folgenden synonym verwendet. An einigen Stellen wird für die obigen Bezeichnungen zudem die Abkürzung *NGO* gebraucht, wobei sich aus dem jeweiligen Kontext erschließt, ob tatsächlich Frauenorganisationen oder NGOs im Allgemeinen (ohne frauenpolitische Ausrichtung) gemeint sind.

Frauenorganisationen spielen in der internationalen Politik eine immer größere Rolle. Denn lange andauernde Konflikte und ihre zerstörerischen Auswirkungen auf die Gesellschaft, die Wirtschaft und das politische System stellen die involvierten Staaten vor enorme Herausforderungen. Die Staatengemeinschaft scheint nicht in der Lage, die Probleme alleine zu bewältigen. Vielmehr schließt die Suche nach Lösungswegen immer häufiger eine Konsultation von sog. *NGOs (Non-Government-Organizations)*⁸ ein. Für eine adäquate Problemerkennung und -lösung sind Staaten auf sie angewiesen, denn die Nichtregierungsorganisationen haben sich im Laufe ihrer Entwicklung besondere Kompetenzen angeeignet, wie etwa ihre besondere Verfasstheit, wissenschaftliche Expertise oder soziale Kompetenz.⁹ Vielmehr lässt sich sogar konstatieren, dass sie mittlerweile nicht mehr nur konsultiert werden, um Lösungen zu erarbeiten, sondern selbst Teil der Lösung sind.¹⁰ Folglich sind Nichtregierungsorganisationen heute qualifizierte und gefragte Akteurinnen auf der Bühne der internationalen Politik.¹¹

In Nachkriegsgesellschaften, die häufig einen Rückfall in äußerst patriarchale Geschlechterverhältnisse erleben, leisten spezifisch auf Frauenrechte ausgerichtete NGOs eine wichtige Arbeit. Sie stehen für die Rechte der Frauen ein und bieten ihnen Schutzräume, wenn sie von Gewalt bedroht sind. Sie leisten Lobbyarbeit in der internationalen und lokalen Politik und verbreiten die Nöte und Forderungen der weiblichen Bevölkerung in der Öffentlichkeit. Sie agie-

⁸ NGOs sind „zivilgesellschaftliche Akteure [...], die [...] orientiert an den Menschenrechten handeln. Sie stellen moralische Forderungen und vertreten dem Anspruch nach Anliegen, die sich auf die öffentlichen Interessen bestimmter Gruppen beziehen [...] Sie sind Akteure im öffentlichen Raum, die weder auf staatliche Initiative hin zustande gekommen sind noch auf Profit zielen. Ihr Handeln zielt auf Einflussnahme auf politische Entscheidungen (...).“ Ansgar Klein/Heike Walk/Achim Brunnengraber: Mobile Herausforderer und alternative Eliten. NGOs als Hoffnungsträger einer demokratischen Globalisierung, in: Achim Brunnengraber/Heike Walk/Ansgar Klein (Hrsg.): NGOs im Prozess der Globalisierung. Mächtige Zwerge - umstrittene Riesen, Bonn 2005 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, 400), S.15.

⁹ Vgl. Mari Fitzduff/Cheyenne Church: Stepping up to the Table. NGO Strategies for Influencing Policy on Conflict Issues, in: Ebd. (Hrsg.): NGOs at the Table. Strategies for Influencing Policy in Areas of Conflict, Oxford 2004, S. 13.

¹⁰ Vgl. ebd., Stepping up to the Table, S. 2.

¹¹ Vgl. Lutz Schrader: In wessen Namen? Die Legitimationsgrundlagen von NGOs in der transnationalen Friedens- und Konfliktarbeit, (Arbeitspapiere der Akademie für Konflikttransformation im Forum Ziviler Friedensdienst e.V., 3), S.2, in: http://www.forumzfd-akademie.de/files/va_media/nid1011.media_filename.pdf (25.05.2010).

ren als Repräsentantinnen der weiblichen Bevölkerung, wenngleich sie selten die explizite demokratische Legitimierung dazu besitzen. Sicher sind unter ihnen auch solche NGOs, deren GründerInnen sich nur persönlich am zeitweise regelrecht ins Land strömenden Geld der Hilfsorganisationen und staatlichen Nothilfe oder Entwicklungszusammenarbeit bereichern wollen. Doch diese inaktiven Organisationen verschwinden meist schnell wieder von der Bildfläche, da die GeldgeberInnen nach einer gewissen Zeit wissen wollen, was mit der erhaltenen Finanzierung erarbeitet wurde. Können sie keine Projekte oder Programme nachweisen, erhalten derartige Organisationen keine weiteren Finanzmittel. Alles in allem sind Frauenorganisationen gerade in den ausgewählten Fallbeispielen Kosovo¹² und Irakisch-Kurdistan¹³ - trotz aller versuchten Marginalisierung und Bedrohung, der AktivistInnen¹⁴ häufig ausgesetzt sind - noch immer wichtige Akteurinnen. In Nachkriegszeiten sind sie häufig die einzige Form von Vertretung für Frauen überhaupt. Zudem muss betont werden, dass sie vielerorts auch während der Austragung gewaltsamer Konflikte ihre Arbeit weiterführen und so in dieser schwierigen Zeit wichtige Hilfestellungen für die vom Krieg betroffenen Frauen leisten.¹⁵

Obwohl inzwischen zahlreiche internationale Abkommen, wie die Resolution 1325¹⁶ des UN-Sicherheitsrats, die Schlüsselrolle von Frauen in diesen Zeiten anerkennen und ihre Rechte betonen, ist es noch ein langer Weg, bis ihr Potential als gleichberechtigte Akteurinnen in der Nachkriegsgesellschaft, der

¹² Die Mehrheit der Bevölkerung des *Kosovo* bezeichnet das Land als *Kosova*. Der Begriff *Kosovo* wurde von der jugoslawischen und serbischen Politik geprägt und wird von ihnen daher abgelehnt. In der vorliegenden Arbeit wird dennoch die Form *Kosovo* verwendet, da sie sich im wissenschaftlichen Diskurs und der internationalen Politik durchgesetzt hat und im deutschsprachigen Raum üblich ist.

¹³ Die Bezeichnungen *Irakisch-Kurdistan*, *Kurdistan* und *Nordirak* werden im Folgenden synonym verwendet.

¹⁴ Die Schreibweise des Begriffes *AktivistInnen* mit einem sog. Binnen-I soll betonen, dass durchaus auch Männer in den Organisationen tätig sind.

¹⁵ Vgl. Jane Barry: *Rising up in Response. Women's Rights Activism in Conflict Situations*, Boulder 2005, S.4, 98, in: <http://www.urgentactionfund.org/assets/files/RUiR/Rising-Up-In-Response.pdf> (19.08.2010); Claudia von Braunmühl: *Menschliche Sicherheit. Nachdenkliches zu einem Referenzrahmen*, in: Ansgar Klein/Silke Roth (Hrsg.): *NGOs im Spannungsfeld von Krisenprävention und Sicherheitspolitik*, Wiesbaden 2007, S.37-39.

¹⁶ Vgl. United Nations Security Council: Resolution 1325. S/RES/1325, 31.10.2000, in: <http://daccess-dds-ny.un.org/doc/UNDOC/GEN/N00/720/18/PDF/N0072018.pdf?OpenElement>, via: <http://www.un.org/en/globalissues/women/#1325> (10.03.2011).

Wirtschaft, in politischen Parteien und Parlamenten erkannt und genutzt wird. Für den ersten Schritt in diese Richtung, die Erhöhung der Präsenz von Frauen im Wiederaufbauprozess, ist die Mitwirkung von Frauenorganisationen unerlässlich.¹⁷

Fragestellung

Frauen-NGOs bewegen sich in Post-Conflict-Situationen auf unbehaglichem Terrain. Sie werden von den (überwiegend männlichen) dominierenden politischen und gesellschaftlichen Protagonisten alles andere als willkommen aufgenommen. Welche Herausforderungen das mit sich bringt, stellt die Leitfrage der vorliegenden Analyse dar. Hauptsächlich anhand der Fallbeispiele wird, z.T. auch mit Bezug auf die Vorkriegszeit, untersucht, wie die Herausforderungen zustande kommen und wie sie sich im weiteren Verlauf der Nachkriegszeit wandeln. An einigen Stellen wird daran anknüpfend analysiert, wie ein Umgang mit den Herausforderungen im Allgemeinen aussehen könnte und wie Frauenorganisationen im regionalen Engagement mit den Herausforderungen umgehen.

Methodik und Vorgehensweise

Die vorliegende Untersuchung versteht sich sowohl als ein Teil der NGO- oder sog. Dritte Sektor-Forschung, als auch der Friedens- und Konfliktforschung. Mit dem wachsenden Einfluss dieser Organisationen in der internationalen Politik muss sich auch die dazugehörige Forschung verändern. Entsprechend erscheint die ausschließliche Verortung der Internationalen Beziehungen (IB) in den Politischen Wissenschaften, für die der Politologe Ernst-Otto Czempiel schon 1969 mit seinen Ausführungen¹⁸ den Grundstein legte, nicht mehr zeitgemäß. Sie wird der Komplexität des Sachlage, insbesondere der Genderperspektive, nicht gerecht. Zwar behalten die klassischen Bereiche der Sicherheitspolitik und der politischen Ökonomie oder Fragen

¹⁷ Für eine kritische Analyse der Resolution 1325 vgl. Gunda-Werner-Institut (Hrsg.): Roadmap to 1325. Resolution for Gender-Sensitive Peace and Security Policies, Opladen 2010.

¹⁸ Vgl. Ernst-Otto Czempiel: Die Lehre von den Internationalen Beziehungen, Darmstadt 1969, S.8.

nach globalen Interessenkonstellationen weiterhin ihre Daseinsberechtigung in der Friedens- und Konfliktforschung, dennoch muss der Fokus erweitert werden. Neben den bislang schon berücksichtigten klassischen AkteurInnen (bspw. Staaten, internationale Konzerne, religiöse Gruppierungen) sollten subjektbezogene AkteurInnen einbezogen werden. Der Analyse des Einflussfaktors *Gender* auf die Entscheidungen von Subjekten muss im Zuge dessen mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Seit den 1990er Jahren lässt sich zwar ein Trend hin zur Aufarbeitung des „subjektiven Defizits“¹⁹ erkennen – besonders im Zusammenhang mit der Etablierung des Begriffs „Identität“ – er geht aber noch nicht weit genug. Indessen verharrt der Großteil der Forschung an diesem Punkt und begnügt sich damit, Konflikte wie z.B. jenen in Ruanda, in Jugoslawien oder im Sudan vorwiegend auf ethnische Motive zurückzuführen. Die Auseinandersetzung mit Genderdynamiken und ihren Wechselwirkungen mit bewaffneten Konflikten und der Gewalt innerhalb der Gesellschaft findet hingegen nur selten statt.²⁰²¹

Diese Lücke füllt die noch junge Disziplin der Frauen- und Geschlechterforschung. Sie „rückt (...) jene Vorstellungen und Ideen, auf denen das Geschlechterverhältnis beruht, in den Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses“²² und kann somit gesellschaftlich übergreifende Antworten liefern. Dabei verliert sie dennoch die subjektiven Lebensumstände der Frauen und Männer nicht aus dem Blick, sondern fügt sie in das Bild der gesellschaftlichen (Geschlechter-)Verhältnisse ein. Die Frauen- und Geschlechterforschung hinterfragt verbreitete Grundannahmen und Theorien und versucht so die IB „mit Hilfe neuer Kategorien und Konzepte ‚querzudenken‘“²³. Es geht um eine „systematische Integration von Gender als Analysekategorie im akademi-

¹⁹ Ruth Seifert: Plädoyer für eine Subjekt- und Genderperspektive in der Friedens- und Konfliktforschung, Bonn 2003 (Arbeitsstelle Friedensforschung Bonn, AFB-Texte, 2), S.2.

²⁰ Vgl. Claudia von Braunmühl: Geschlechterdimensionen gewalttätig ausgetragener Konflikte in der Internationalen Politik, (hrsg. v. Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften der Freien Universität Berlin im Rahmen des Projekts "Gender-Politik-Online"), 2008, S.3, in: http://web.fu-berlin.de/gpo/pdf/braunmuehl/claudia_braunmuehl.pdf (18.10.2010).

²¹ Vgl. Seifert: Subjekt- und Genderperspektive in der Friedens- und Konfliktforschung, S.1-4.

²² Heike Brabandt/Birgit Locher/Elisabeth Prügl: Internationale Beziehungen aus der Geschlechterperspektive, in: *WeltTrends* (2002) 36, S.12.

²³ Brabandt/Locher/Prügl: Internationale Beziehungen aus der Geschlechterperspektive, S.12.